
Sechstes Kapitel.

Karthago und Sicilien bis zum ersten punischen Kriege.

In den beyden Seiten des mittelländischen Meeres waren jetzt zwey Staaten, Rom und Karthago, im Begriffe, ihre Macht immer weiter auszubreiten; und so wie die Römer schon durch die natürliche Lage der Dinge auf die Eroberung Siciliens geleitet wurden, so war es eine Folge der Umstände, daß auch die Karthager auf Eroberungen in dieser Gegend dachten *). Am Rande eines großen Welttheiles gränzten diese meistens an rohe, unge-

*) Th. II, S. 121. 143.

ungebildete Völker, die ein nomadisches Leben führten. Unter diesen verbreiteten sie eine größere Cultur, indem sie im Lande derselben Colonien anlegten, und sie den Ackerbau treiben lehrten. Diese Colonien entrichteten in der Folge einen so ansehnlichen Tribut, daß er eine Hauptquelle der karthagischen Staats- einkünfte wurde. Aus den zu diesen Colonien geschlagenen Bezirken der Eingebornen entlehnten die Karthager aber auch rüstige und muthige Krieger, die ihnen bey der Ausführung ihrer Eroberungsentwürfe große Dienste leisteten. Doch eben diese Völker, die von den Karthagern, die ihnen lange Zeit Tribut entrichten mußten, allmählig unterdrückt worden waren, hegten einen fortdauernd bitteren Haß gegen diese despotische Nation, der sich bey jeder Gelegenheit, wo sie auf auswärtige Hülfe rechnen konnten, lebhaft äußerte.

Westlich gränzte das karthagische Gebieth an den kleinen Staat von Cyrenä, der sich zwischen der großen Syrte und Aegypten ausdehnte *).

Die

*) Theil II, S. 17.

Die Bewohner desselben waren eine spartanische Colonie, die schon zur Zeit der Phöniciere durch Ackerbau und Handlung zum Wohlstande gelangte, und mehrere ansehnliche Städte anlegte. In alten Zeiten waren die Gränzen nicht genau bestimmt worden. Darüber entstanden, seitdem die beyden Länder besser angebaut wurden, zwischen den Cyrenern und Karthagern lebhafter Handel, bey welchem vieles Blut vergossen wurde. Endlich wurde man einig, den Streit durch einen Vergleich auszumachen. Man wählte hierzu ein sonderbares Mittel. Es giengen von beyden Hauptstädten, zu gleicher Zeit, einige junge Leute aus, und da, wo sie zusammentreffen würden, sollte die Gränze seyn. Die Abgeordneten der Karthager, die beyden Brüder Philäni, giengen, wider die getroffene Verabredung, zu geschwind aus, um die Gränzen ihres Vaterlandes recht weit hinauszurücken. Die Abgeordneten von Cyrenä führten darüber die bittersten Beschwerden; da die Philäner aber durchaus nicht nachgeben wollten, so thaten sie ihnen einen Vorschlag, der ihre Vaterlandsliebe auf die stärkste Probe stellte. Wenn sie sich, sagten sie zu ihnen, auf der

Stelle, die sie durch ihre unredliche Eifertigkeit erreicht hätten, lebendig wollten begraben lassen, so sollte die Gränze hier gezogen werden. Die Abgeordneten von Cyrenä bildeten sich ein, die Karthager würden sich zu einer solchen Bedingung niemahls verstehen; allein sie sahen sich in ihrer Erwartung getäuscht. Die Liebe für das Vaterland begeisterte die Philäner so außerordentlich stark, daß sie die schreckliche Bedingung wirklich erfüllten. Die dankbaren Karthager widmeten ihrem Andenken auf der Stelle, wo sie sich dem Staate zum Opfer gebracht hatten, zwey Altäre, und erwiesen ihnen göttliche Ehre.

Da sich aber das Hauptgewerbe der Karthager auf Schiffahrt und Handlung gründete, so war es in Rücksicht derselben für sie nicht vortheilhaft genug, sich auf dem festen Lande des großen Welttheiles Afrika weiter auszubreiten; vielmehr mußten die im mittelländischen Meere befindlichen Inseln ihre Aufmerksamkeit desto stärker auf sich ziehen. Keine von diesen Inseln konnte sie aber nach ihrem Besitze lüferner machen, als Sicilien, die ihnen einen so großen Reichthum an
Gez

Getreide, Oehl und Wein, darboth; die ihnen die Herrschaft auf dem mittelländischen Meere zusicherte. Lange vorher, ehe die Karthager auf die Eroberung dieser Insel dachten, hatten sie daselbst schon Besatzungen, hatten sie sich der von den Phöniciern angelegten Colonien bemächtigt. Der Feldzug, den sie, als Bundesgenossen des Xerxes, gegen den syracussischen Tyrannen Gelon vornahmen, lief zwar sehr unglücklich ab *); aber sie ließen sich dadurch von weitem Versuchen, sich der Herrschaft über Sicilien zu bemächtigen, nicht abschrecken. Die Uneinigkeit, die zwischen den kleinen Staaten Siciliens fortdauernd herrschte, und die beständigen Unruhen, welche die Bewohner der Hauptstadt Syracus entzweyten, dienten den Karthagern zu einer reizenden Aufmunterung, ihre Eroberungsentwürfe ernstlich fortzusetzen**). In Hinsicht auf diesen Plan war ihr äusserstes Bestreben darauf gerichtet, dem herrschsüchtigen Dionys dem Aeltern entgegen zu arbeiten.

Dio:

*) Th. II, S. 143.

**) Th. II, S. 184.

Dionys, ein Mensch von geringer Herkunft, aber ausgezeichnete Tapferkeit, zog die Aufmerksamkeit auf seine Talente so mächtig auf sich, daß man ihn zum Oberfeldherrn gegen die Karthager ernannte. Diese waren von der Regierung zu Agesta, welcher die unglücklichen Athener keinen Beystand mehr leisten konnten, gegen Selinus zu Hülfe gerufen worden *). Sie kamen (409) mit einer großen Flotte nach Sicilien, eroberten und zerstörten die Stadt Selinus, und tödteten 16,000 Bürger derselben, die sich recht brav gehalten hatten. Ihr Oberbefehlshaber Hannibal wurde durch einige Abgeordnete von Syrakus gebethen, wenigstens die Tempel zu schonen; aber der unbarmherzige General ließ auch diese bis auf den Grund niederreißen. Eben dieses Schicksal hatte die Stadt Himera, und die eignen Landsleute derselben, die Bundesgenossen der Karthager, fanden ein Vergnügen daran, ihr Unglück befördern zu helfen. Die Karthager schmeichelten sich nun mit der Hoffnung, daß ihnen die Eroberung der ganzen Insel

*) Th. II, S. 184.

Insel Sicilien nicht mehr sehr viel Mühe kosten würde. Um jedoch diese Hoffnung desto sicherer erfüllt zu sehen, verstärkten sie (406) ihr Heer in Sicilien durch viele Truppen, die sie von den Mauritanern, Numidiern und andern afrikanischen Völkern, in gleichen von den italienischen Campanern, in Gold nahmen, so ansehnlich, daß es wenigstens 120,000 Mann betrug. Mit einem Theile dieser großen Armee eroberten sie (406) die reiche, mit 200,000 Menschen angefüllte, Stadt Agrigent, welche geplündert und zerstört wurde. Hierauf belagerten sie auch Gela.

Schrecken und Entsetzen verbreitete sich jetzt über ganz Sicilien. Viele Einwohner der von den Karthagern so unbarmerzig zerstörten Städte flüchteten nach Syrakus, oder nach Italien. In Syrakus entstanden lebhafteste Unruhen, weil die Befehlshaber der syrakusischen Hülfsstruppen die Uebergabe von Agrigent durch Verrätherey bewirkt haben sollten. Niemand bemühte sich eifriger, diese Beschuldigung glaubwürdig zu machen, als Dionys, der sich im Kriege mit den Athenern auf eine rühmliche Art ausgezeichnet hatte.

hatte. Er wußte durch seine Beredsamkeit die Versammlung der sicilischen Abgeordneten zu Syrakus dergestalt für sich einzunehmen, daß man ihn zum Feldherrn ernannte. Jetzt entwarf der ehrgeizige Mann den Plan, sich zum Oberherrn von Syrakus zu machen. Durch das Vorgeben einer Verschwörung brachte er es in der Bürgerversammlung der Stadt Leontium dahin, daß man ihm eine Leibwache von 600 Mann zugestand, die er eigenmächtig bis auf 1000 Köpfe vermehrte. Als Obergeneral besetzte er alle Officierstellen mit Männern, die zu seinen Vertrauten und Anhängern gehörten; auch verstärkte er die Armee durch allerley Leute, die ihn als ihren Wohlthäter betrachteten. Nun marschirte er nach Syrakus, bemächtigte sich der Festung, und erklärte sich zum König.

Dionys zog hierauf mit einem ansehnlichen Heere aus, um die von den Karthagern belagerte Stadt Gela zu entsetzen. Aber er fand die Macht der Karthager so unwiderstehlich, daß er den Einwohnern von Gela kein andres Rettungsmittel anzugeben wußte, als sich aus der Stadt herauszuschleichen.

Als

Alter oder Kränklichkeit hinderte jedoch manchen, sich schnell genug zu entfernen. Alle diese wurden von den barbarischen Kriegern der Karthager niedergehauen. Vielleicht hätten diese noch manche schöne Stadt Siciliens zerstört, wenn sie (405) nicht eine wüthende Pest genöthigt hätte, dem Dionys Friedensvorschläge zu thun, und der letztre war darüber so froh, daß er zu einer ansehnlichen Vermehrung des karthagischen Gebietes, durch die Bezirke von Gela, Camarina und andre mehr, seine Einwilligung gab.

Da jedoch Dionys, als Beherrscher von Syrakus, den Plan gemacht hatte, sich zum Oberherrn von ganz Sicilien zu erheben, so mußte er darauf denken, die Karthager von der schönen Insel ganz zu entfernen. Die große Macht derselben nöthigte ihn, außerordentliche Zurüstungen zu machen. Er ließ 140,000 vollständige Rüstungen verfertigen, und seine Armee wuchs bis auf 80,000 Mann an. Die Flotte wurde bis auf 310 Kriegsschiffe vermehrt. Nachdem er sich in diesen furchtbaren Zustand versetzt hatte, scheute er sich (398) nicht länger, den Karthagern ohne
weis

weitere Umstände zu erklären, daß sie alle sicilischen Städte räumen sollten. Er nahm ihnen auch schon verschiedene Städte weg; die Karthager schickten aber eine so große Macht nach Sicilien, daß Dionys von ihr nach Syrakus zurückgetrieben wurde. Auch diese Hauptstadt wurde jetzt (396) von ihnen belagert. Doch die Natur bewies sich jetzt zur Rettung der Syrakuser thätig. Die schädlichen Ausdünstungen der Sümpfe und Moräste, die sich in der Nähe des karthagischen Lagers befanden, verursachten, von der schrecklichen Sommerhitze verschlimmert, eine ansteckende Krankheit, welche das Heer der Karthager ganz außerordentlich verminderte. Ihre traurigen Umstände benutzte Dionys, um ihre Flotte anzuzünden, und ihr Lager zu erstürmen. Die Karthager mußten aus ganz Sicilien abziehen. Da sie ihr Geldreichthum in den Stand setzte, eine verlorhene Armee immer wieder durch eine neue zu ersetzen, so gaben sie ihre Versuche, Sicilien zu erobern, keinesweges auf. Es erschien ein neues Heer der Karthager in Sicilien, und Dionys sah sich endlich (392), weil er von den übrigen Staaten Siciliens zu wenig

unz

unterstützt wurde, genöthigt, mit ihnen Friede zu machen. Doch Dionys gerieth (383) zum drittenmahl mit den Karthagern in Krieg; aber eine große Niederlage, die auf einen von ihm erfochtenen Sieg folgte, nöthigte ihn zu einem für Karthago vortheilhaften Vergleiche. Dieses erhielt Selinus. Doch Dionys, dessen Eroberungsentwürfe in Sicilien durch die Karthager gehindert wurden, versuchte noch vorher sein Glück in Unteritalien, und er bemächtigte sich endlich (387) der Stadt Rhegium, nachdem sie die schrecklichste Hungersnoth ausgestanden hatte. Als er in die eroberte Stadt zog, fand er alle Straßen mit Leichenhaufen angefüllt, fand er die noch lebenden Menschen den Todtengerippen ähnlich. So ein trauriger Anblick hätte ihm Empfindungen des Mitleids abzwingen sollen; aber Dionys dachte unbarmherzig genug; nicht nur 6000 Gefangene, die ihre Freyheit nicht bezahlen konnten, als Leibeigene zu verkaufen, sondern auch den tapfern Commandanten Philo auf eine unmenschliche Art zu behandeln.

Eine solche barbarische Verfahrensart konnte den kleinen Staaten Siciliens keine
Neiz

Neigung beybringen, sich dem Dionys zu unterwerfen. Daher gelang es ihm auch nicht, Oberherr von ganz Sicilien zu werden. Seine Regierung über Syrakus (st. 368) dauerte 25 Jahre. Daß Ehrgeiß, Habsucht und Grausamkeit Hauptzüge seines Charakters ausmachten, das zeigt sich in seiner Geschichte auffallend. Seine Habsucht war so unwiderstehlich, daß sie selbst die Götter nicht schonte. Der Jupiter im Tempel zu Syrakus prangte mit einem goldnen Mantel, den ihm der ehemalige Tyrann Hiero verehrt hatte. Dionys vertauschte ihn gegen einen wollenen; im Sommer, sagte er, wäre der goldne Mantel zu schwer, und im Winter schlosse er sich nicht genug an. Dem Aesculap ließ er seinen goldnen Bart wegnehmen, weil es sich nicht schicke, daß der Sohn eines unbärtigen Vaters (des Apolls) mit einem Barte erscheine. Er plünderte noch verschiedene andre Götter. Nun wollte er doch nicht das Ansehn behalten, sich gegen die Götter unehrerbiethig bewiesen zu haben. Er befahl daher allen denen, die vom Raube der Götter etwas an sich gebracht hätten, es wieder in ihre Tempel zu liefern; aber das Geld,
das

das sie dafür bezahlt hatten, erhielten sie nicht zurück. Freylich brauchte er zu dem Kriege gegen die Karthager sehr vieles Geld, und in einer solchen Noth werden, wie selbst die neueste Geschichte lehrt, die Tempel nicht allemahl geschont. Dionys wollte sogar den Tempel zu Delphi plündern; er besann sich jedoch wieder anders, und rüstete, unter dem Vorwande, das Meer von Seeräubern zu reinigen, eine Flotte von 60 Schiffen aus, die in Hetrurien landete, und einen reichen Tempel aller seiner Schätze beraubte, die 1500 Talente werth waren.

Unter andern Schwachheiten hatte Dionys auch die Eitelkeit, für einen großen Dichter gelten zu wollen. Sein Hof war daher ein Sammelplatz der Dichter, die sich meistens nicht schämten, dem Dionys, wegen seiner poetischen Talente und vortreflichen Gedichte, die schmeichelhaftesten Lobsprüche beyzulegen. Dieß freute den Tyrannen ungemein, weil es ihm noch angenehmer war, seine Verse, als seine Siege, loben zu hören. Um so weniger konnte er es daher vertragen, daß der vortrefliche Dichter Philoxenus seine Gedichte

dichte

dichte freymüthig beurtheilte. Er verurtheilte ihn daher, als Leibzeiger, in einem Steinbruche zu arbeiten. Durch die Bitten seiner vertrauesten Freunde ließ sich Dionys jedoch bereden, den freymüthigen Dichter schon am folgenden Tage wieder in Freyheit zu setzen, und ihm wieder den Zutritt an dem Hofe zu gestatten. Er stellte bey dieser Gelegenheit ein herrliches Gastmahl an. Als der Wein die Laune der Gäste zur Fröhlichkeit gestimmt hatte, vergaß sich Dionys so sehr, daß er seine eigenen Verse lobte, daß er einige derselben, die er für die vorzüglichsten hielt, hersang, und nun den Philoxenus fragte, was er von ihnen urtheile? Des Dichters Antwort hierauf bestand blos darin, daß er zur Leibwache sagte: sie möchten ihn nur wieder in den Steinbruch bringen. Dionys fühlte das Edle, das in dem Benehmen des Philoxenus lag, so gut, daß er demselben seine Freymüthigkeit verzieh. Da sich Dionys auf den Ruhm eines Dichters so viel einbildete, so gehörte es zu seinen vornehmsten Wünschen, bey den olympischen Spielen einen Preis in der Dichtkunst zu erhalten. Er schickte in dieser Absicht seinen Bruder Thearides nach Olympia.

Die:

Dieser sollte sich zugleich um den Preis im Wagenrennen bewerben. Er erschien mit einer Menge kostbarer Wagen, und sein mit Gold und Silber prächtiggesticktes Zelt zog aller Augen auf sich. Aber der Bevollmächtigte des Dionys sah die Erwartung seines Bruders sehr getäuscht. Zwar tönten dessen Verse, von herrlichen Stimmen abgesungen, sehr schön in die Ohren; als man aber auf den Bau und den Inhalt derselben genauer aufmerkte, fand man so viel unrichtiges und lächerliches in denselben, daß die Versammlung in ein lautes Gelächter ausbrach; daß sie die Sängere von der Bühne herabzischte; daß sie im Unwillen sogar das kostbare Zelt in Stücke zerriß. Auch die Wagen des Dionys hatten wenig Glück, indem sie entweder von der Bahn getrieben, oder zertrümmert wurden. Diese Beschimpfung kränkte den eitlen Dionys so gewaltig, daß sie seine Laune zur Schwermuth, zum Wahnsinne umstimmte. Er glaubte sich von jedermann beneidet, von Feinden und Freunden verfolgt. Mancher von seinen Vertrauten wurde verbannt, oder gar hingerichtet. Er besann sich jedoch wieder, und machte nach 18 Jahren einen neuen Versuch, einen
Dich;

Dichterpreis zu erhalten. Ein von ihm fertigtes Trauerspiel hatte das Glück, in einer Versammlung der Trauerspieldichter zu Athen, für das vorzüglichste erkannt zu werden. Seine Freude über die Nachricht von diesem Siege gieng in Entzückung über. Götter und Menschen wurden mit der größten Freygebigkeit beschenkt, Lustbarkeiten und Gastmahle nahmen kein Ende.

Das Leben des Dionys war übrigens mit mancher Nengstlichkeit verflochten. Er fühlte es sehr gut, daß man ihn, seines eignen mächtigen, ungerechten Verfahrens wegen, nicht liebte. Dieses Gefühl, das sich immer stärker regte, machte ihn bis zur Schwermuth argwöhnisch. Er sprach, wie man versichert, zu den Bürgern von Syrakus nicht anders, als von der Spitze eines Thurmes herab. Seinen Vertrauten und Freunden traute er so wenig, daß er beständig von einer Leibwache von Ausländern umringt war. Einst rühmte sich sein Barbierer, daß er die Kehle des Monarchen oft unter seinem Messer gehabt hätte. Dieß war für den Dionys genug, ihn hinrichten zu lassen. Von dieser Zeit an wagte

wagte er es nicht, jemand anders als seine beyden noch nicht erwachsenen Töchter über seinen Bart zu lassen, und auch gegen diese zeigte er sich, als sie größer wurden, so mißtrauisch, daß er ihnen zu diesem Geschäfte weder Messer noch Scheeren, sondern bloß glühende Nußschaalen, erlaubte. Endlich gieng sein Argwohn so weit, daß er sich selbst rasirte. In das Zimmer seiner Gemahlinnen gieng er nicht eher, als bis alles sorgfältig durchsucht worden war. Sein Bett umgab ein tiefer, breiter Graben, über den eine Zugbrücke führte. Dennoch war sein Schlaf so ängstlich, daß er durch das geringste Geräusch unterbrochen wurde. Selbst sein Bruder, selbst sein Sohn, wurden nicht vor ihn gelassen, wenn sie sich nicht vorher erst genau hatten durchsuchen lassen. So ein trauriges Leben führte der Tyrann Dionys, der sein Glück in der Befriedigung seines Ehrgeizes suchte!

Er hatte von zwey Gemahlinnen mehrere Kinder. Dion, der Bruder seiner zweyten Gemahlin Aristomache, gab sich Mühe, ihn zu bereden, daß er einen von seinen Neffen

Galletti Weltg. 3r Th. E zum

zum Nachfolger ernennen möchte; allein die Freunde der Kinder der ersten Gemahlin verabredeten es mit den Aerzten, den Tod des Vaters Dionys durch eine starke Arznei zu beschleunigen, damit er nicht Zeit haben möchte, etwas zum Nachtheile seines erstgebohrnen Sohnes zu verordnen. Dieß war Dionys der Jüngere, der mit einem sanften, gutmüthigen Charakter viele Liebe für die Wissenschaften vereinigte. Sein schlechtdeutender Vater suchte alle Anlagen zu tugendhaften und erhabenen Gesinnungen in ihm zu ersticken; der Stiefonkel Dion aber nahm sich seiner Bildung mit edlem Eifer an. Doch Dionys, dem der Zwang, worin ihn sein strenger Vater gehalten hatte, oft unerträglich gewesen war, überließ sich, von den Fesseln desselben befreyt, allen Arten sinnlicher Ausschweifungen. Drey Monathe hindurch glich sein Pallast der Residenz des Schlaraffenkönigs. Dion, der den jungen, in der Wollust ganz versunkenen, König wieder zu edlern Gesinnungen und Beschäftigungen umstimmen wollte, sagte ihm von dem Philosophen Plato so viel schönes vor, bis sich derselbe endlich (364) entschloß, ihn an seinen Hof

Hof zu berufen. Plato, der das schwankende Glück des Hoflebens aus Erfahrung kannte*), ließ sich blos durch die dringenden Bitten des Dions, und der in Sicilien und Italien lebenden pythagoräischen Weltweisen bewegen, der Einladung des Dionys zu folgen. Der junge Monarch empfing den großen Philosophen mit der ausgezeichnetsten Hochachtung. Auch zeigte er alle Fähigkeiten und alle Neigung, den Unterricht desselben zu benutzen. Dionys schien auf einmahl ganz umgeschaffen. Die Hofleute folgten dem Beyspiele des Monarchen, und vergaßen, bey dem eifrigen Studium der Philosophie, alle Vergnügungen der Sinnlichkeit, denen sie sich sonst so ausschweifend überlassen hatten. Aber der Zwang, den sie sich dabey anthaten, war ihnen so unerträglich, daß sie sich heimlich alle Mühe gaben, das vorige Hofleben wieder herbeyzuführen. Hierzu munterte sie aber auch die Besorgniß auf, daß Plato am Ende den Dionys bereden könnte, die Herrschaft über Syrakus wieder aufzugeben. Es glückte ihnen endlich (360)

K 2

den

*) Th. II, S. 328.

den Dion bey dem jungen Könige so in Verdacht zu bringen, daß er des Landes verwiesen wurde. Doch Dion stand in so großem Ansehn, daß er überall, wo er hinkam, und besonders in Athen, die ehrenvollste Aufnahme fand. Seit Dions Entfernung konnte Plato mit Anstand nicht länger an dem Hofe des Dionys bleiben. Zwar kehrte er noch einmahl an denselben zurück, weil er sich mit der Hoffnung schmeichelte, die Zurückberufung des Dions auszuwirken; aber er sah seine Hoffnung getäuscht.

Da Dion unter den Syrakusern, und auch unter den Einwohnern des übrigen Siciliens, viele Freunde und Anhänger hatte, die ihm, wenn er den Tyrannen Dionys vertreiben wollte, ihre Unterstützung versprachen, so wagte es derselbe (357) mit 800 Mann in Sicilien zu landen. In kurzer Zeit befand er sich an der Spitze von 50,000 Mann. Dionys, der ein Heer von mehr als hundert tausend Köpfen hatte, sah sich von seinen Soldaten und Unterthanen so verlassen, daß er mit seinen Schätzen nach Italien flüchtete. Noch vorher hatte er aber die Bürger von
Syr

Syrakus gegen den rechtschaffenen Dion so mit Mißtrauen erfüllt, daß dieser sich gleichfalls entfernen mußte. Als aber nun die Stadt von der Besatzung der Festung geplündert wurde, holte man den Dion wieder zurück. Dieser war nun eben im Begriffe, die republikanische Verfassung wieder herzustellen, als ihn (354) Calippus, das Oberhaupt der Gegenparthey, ermordete. Dieser, der sich nunmehr zum Tyrannen von Syrakus aufwarf, verstand es jedoch so wenig, sich die Liebe der Syrakuser zu verschaffen, daß er bald (350) verdrängt wurde, und daß es (346) dem jüngern Dionys nicht viele Mühe kostete, wieder Oberherr von Syrakus zu werden.

Die Stadt Syrakus befand sich um diese Zeit in großem Gedränge, weil sie zugleich von den Karthagern, und dem leontinischen Tyrannen Ictas, angegriffen wurde. Um aus diesem Gedränge herauszukommen, bath sie sich von dem Mutterstaate Korinth Hülfe aus. Dieser schickte ihr (345) 1000 Mann und 10 Schiffe. Das Hülfs-corps war zwar klein; aber desto größer war der Feldherr, Timoleon, ein so eifriger Vertheidiger der Frey-

Freiheit, daß er selbst seinen Bruder, als er nach der Oberherrschaft von Korinth strebte, getödtet hatte. Von diesem hatte Dionys kein günstiges Schicksal zu erwarten. Timoleon bedrängte ihn auch so sehr, daß er sich (343) bewogen fand, der Regierung über Syrakus zu entsagen. Man brachte ihn nach Korinth, wo er ein ausschweifendes Leben führte, wo er zuletzt in so dürftige Umstände gerieth, daß er sich vom Unterricht der Kinder nähren mußte. Als König hatte er weniger glücklich gelebt, wie er als Schulmeister lebte.

Indessen befreyte Timoleon nicht nur Syrakus, sondern auch die übrigen sicilischen Städte, von ihren Tyrannen. Er wollte auch die Karthager zur Räumung der ganzen Insel Sicilien nöthigen; dieß gelang ihm jedoch aller seiner Tapferkeit ungeachtet nicht. Nachdem er aber den sicilischen Staaten ihre Freyheit wieder verschafft hatte, legte er (339) seine Generalsstelle nieder, und brachte die noch übrigen zwey Jahre seines Lebens als ein Privatmann zu (St. 337). In seinen letzten Tagen erlebte er noch das Unglück, blind zu werden.

Ehe

Ehe Timoleon, der Befreyer von Syrakus starb, hatte sich schon wieder ein anderer, Namens Sosistratus, zum Oberhaupte des Staates emporgeschwungen. Dieser bekant an dem Agathokles einem sehr furchtbaren Gegner. Agathokles, der Sohn eines Idäpfers, war so schön gebildet, daß ihn Damas, einer der vornehmsten und reichsten Männer zu Syrakus, ein Freund von schönen Jünglingen, sehr lieb gewann. Die Natur hatte ihm aber nicht allein Schönheit, sondern auch Stärke des Körpers verliehen, die er durch fleißige Uebungen bis zur Bewunderung entwickelte. Schon als gemeiner Soldat zog er die Aufmerksamkeit aller auf sich. Damas, der von der Stadt Agrigent zu ihrem Feldherren ernannt worden war, erhob ihn zum Befehlshaber über 1000 Mann. Den größten Dienst aber erwies er ihm dadurch, daß er ihm seine reiche Wittve hintertieß. Agathokles wurde dadurch der wohlhabendste Mann in Syrakus. Dennoch war er nicht im Stande, den herrschsüchtigen Entwürfen des Sosistratus nachdrücklich genug entgegen zu arbeiten. Er hatte vielmehr das Schicksal, Syrakus verlassen zu müssen. Agathokles wendete sich nach

Unter:

Unteritalien, wo er sich durch seine kriegerischen Talente ein großes Ansehn erwarb. Dieß ermunterte ihn hier und da zu einem Versuche, sich der Oberherrschaft über eine Stadt zu bemächtigen. Endlich erlebte er (317) die Freude, daß ihn die Syrakuser gegen den Tyrannen Sosistratus zu Hülfe riefen, der von den Karthagern unterstützt wurde. Agathokles hielt sich als Feldherr der Syrakuser so brav, daß Sosistratus mit seinen Karthagischen Hülfsstruppen nichts gegen ihn ausrichten konnte; aber er schonte sich dabey auch so wenig, daß er in einem Gefechte sieben Wunden bekam. Als er aber die Absicht verrieth, sich zum Oberherrn von Syrakus aufzuwerfen, vertauschten ihn die Syrakuser gegen einen Korinthischen General, der gegen ihn so feindselig gesinnt war, daß er sich verkleidet aus Syrakus wegschleichen mußte. Mit Hülfe seiner Freunde und Anhänger brachte jedoch Agathokles einen so ansehnlichen Haufen von Kriegsvolk zusammen, daß die Regierung zu Syrakus es nicht wagte, ihm die Oberbefehlshaberstelle ihrer Armee länger zu verweigern.

In Syrakus herrschten damahls sechs-
 hundert vornehme Männer, die, zum Verdrusse
 der gemeinen Bürger, die Verfassung dieses
 Staates ganz aristokratisch einrichteten. Aga-
 thokles mußte also, wenn er den großen Haufen
 für seine Absichten gewinnen wollte, die herr-
 schende Parthey der Vornehmen zu unter-
 drücken suchen. Er verfuhr dabey mit außer-
 ordentlicher Grausamkeit. Als er im Begriffe
 war, an der Spitze eines Heeres, welches
 gegen eine auführerische Stadt marschiren
 sollte, aufzubrechen, stellte er den um ihn
 versammelten Soldaten in einer Rede vor,
 daß sie jetzt die beste Gelegenheit hätten, die
 innern Feinde des Vaterlandes zu unterdrücken.
 Die Soldaten rückten hierauf wieder in die
 Stadt ein, überfielen die vornehmen und
 reichen Bürger in ihren Häusern, machten,
 ohne auf Alter und Geschlecht Rücksicht zu
 nehmen, alles nieder, und tödteten in Zeit
 von wenig Stunden über 4000 Menschen.
 Für den grausam ehrgeizigen Agathokles war
 aber noch nicht genug gemordet. Man setzte
 das Spiel des schrecklichsten Muthwillens noch
 zwey ganze Tage fort, und mordete und
 plünderte ohne alle Schonung. Hierauf berief
 Agas

Agathokles die noch übrigen, meistens armen, Bürger zu einer Versammlung, und erklärte ihnen, daß das Geschehene zur Rettung des Staates durchaus nothwendig gewesen wäre, und daß er die Absicht hätte, nächstens wieder in den Privatstand zurückzukehren. Da rief der ganze Haufe, unter dem sich kein Mann von edlen Gesinnungen mehr befand, dem Agathokles einstimmig zum Könige aus. Um sich nun der Gunst der gemeinen Bürger noch mehr zu versichern, machte er die Verordnung, daß alle Schulden aufgehoben, und alle Ländereyen gleich vertheilt werden sollten. Die wenigen Reichen, die noch übrig geblieben waren, durften nicht den geringsten Widerspruch wagen, und die Regierung des Agathokles war nun völlig befestigt. Sein Betragen war seit der Zeit so leutselig, so herablassend, und seine Anordnungen und Gesetze waren für das gemeine Beste so wohlthätig, daß sich die Syrakuser keinen bessern Regenten wünschen konnten. Mit Vergnügen waren sie ihm behülfslich, sich auch die übrigen Staaten Siciliens zu unterwerfen. Dieß hatte jedoch die Folge, daß er mit den Karthagern in Handel gerieth, zu welchen die Männer, die

die er aus dem Besitze ihrer Herrschaft verdrängt hatte, ihre Zuflucht nahmen. Durch eine unglückliche Schlacht wurde nun Agathokles (311) so sehr geschwächt, daß er sich nach Syrakus zurückziehen mußte.

In Syrakus sah sich Agathokles von den Karthagern belagert. Da beschloß er, durch einen kühnen Streich sein gesunkenes Glück wieder aufzurichten. Er hob unter den Soldaten und Bürgern die muthigsten und unerschrockensten aus, und gesellte ihnen diejenigen Sklaven zu, welche die Waffen führen konnten. Mit diesem Haufen schlich er sich aus Syrakus heraus. Es wanderten auf 1600 Bürger mit, welche dem Ungemach einer Belagerung zu entgehen wünschten. Diese ließ der Wüthrich Agathokles von einzelnen Partheyen, die er ihnen nachschickte, niederhauen, um sich ihrer mitgenommenen Schätze zu bemächtigen. So bekam er das zur Ausführung seines Entwurfes nöthige Geld. Sein Bruder Antander stellte in seiner Abwesenheit den Oberbefehlshaber in Syrakus vor, und er war mit Kriegsvolk und Lebensmitteln hinlänglich versehen, um eine lange Belagerung aushalten zu können.

Agas

Agathokles schiffte seine Leute auf 60 Schiffe ein. Jetzt zeigte sich aber die große Schwierigkeit, sie aus dem Hafen herauszubringen, weil dieser von einer karthagischen Flotte gesperrt wurde. Doch der schlaue Agathokles, der jeden für die Ausföhrung seiner Unternehmungen günstigen Umstand zu benutzen wußte, schlich sich, als die Karthager einer Transportflotte, die ihnen Lebensbedürfnisse zuföhrte, entgegen giengen, glücklich aus dem Hafen heraus, und entfernte sich mit solcher Geschwindigkeit, daß sie ihn nicht eher einholen konnten, als bis er an der Küste von Afrika angelangt war. Zwar griffen sie ihn hier an: aber, durch die schnelle Fahrt entkräftet, fochten sie so wenig mit Nachdruck, daß sie sich mit Verlust zurückziehen mußten.

Wie Agathokles seine Truppen auf der Küste von Afrika beysammen sah, eröffnete er ihnen seinen Plan, den karthagischen Staat in seinem eignen Lande zu bekriegen. Die Ausföhrung dieses Plans, setzte er hinzu, würde von manchen Umständen begünstigt. Die Karthager wären weichliche, üppige Leute; ihre Städte befänden sich in schlechtem Vertheils

theidigungsstände, und die Afrikaner, die gegen ihre Herrschaft einen unüberwindlichen Abscheu hegten, würden den Feinden derselben mit Vergnügen bestehen. So stößte Agathokles seinen Kriegern Muth ein. Hierauf berief er sie noch einmahl zusammen. Er hätte, sprach er, auf der Fahrt nach Afrika das Gelübde gethan, die Schiffe der Ceres und der Proserpine, den Schutzgöttinnen Siciliens, zu Ehren, zu verbrennen, wenn sie seine Flotte glücklich nach Afrika brächten. Jetzt wäre er im Begriff, dieses Gelübde zu erfüllen. Mit diesen Worten nahm er eine Fackel, und zündete eines seiner Schiffe an. Seine Officiere, die von seiner Absicht schon vorher unterrichtet waren, folgten seinem Beyspiele, und nun ahmten es auch die gemeinen Soldaten, unter lautem Jubelgeschrey, so emsig nach, daß nach wenigen Minuten die ganze Flotte in Brand stand. So unüberlegt und so abentheuerlich das, was Agathokles hier that, dem ersten Anblicke nach schien, so hatte er doch seine guten Gründe dazu. An der Küste von Afrika gab es keinen Hafen, der seine Flotte zum sichern Zufluchtsorte hätte dienen können; auch durfte er sein
 kleiz

kleines Heer nicht theilen, und noch weniger war es rathsam, die Flotte den Karthagern preis zu geben; endlich konnte der Gedanke, sich aller Gelegenheit zum Rückzuge beraubt zu sehen, die Soldaten des Agathokles von der Nothwendigkeit überzeugen, entweder zu siegen, oder zu sterben.

So wagte es der kühne Agathokles, mit einem kleinen Heere von 14000 Mann den mächtigen Karthagern in ihrem eignen Lande Troß zu bieten! Er eroberte verschiedene Städte. Um sich nicht durch Besatzungen zu schwächen, ließ er sie zerstören. Schon rückte er gegen die Hauptstadt Karthago an. Die Karthager geriethen in die lebhafteste Bestürzung. Der Anmarsch des Agathokles schien ihnen der sicherste Beweis, daß ihre Armee in Sicilien vernichtet, und ihre Flotte zu Grunde gerichtet wäre. Sie waren daher anfangs geneigt, Friedensvorschläge zu thun; als sie aber von dem Zustande ihres Heeres und ihrer Flotte trostreiche Nachrichten erhalten hatten, brachten sie in der Geschwindigkeit 40,000 Mann zusammen, mit welchen sie den Agathokles, nicht weit von der Hauptstadt, erwarteten.

erwarteten. Seine Soldaten stuzten bey dem Anblicke der großen Menge; der schlaue Agathokles aber wußte ihren Muth wieder anzufeuern. Er ließ einige Eulen unter die Soldaten fliegen. Man hielt diese der Minerva geweihten Vögel für ein günstiges Zeichen. Mit begeisterten Muth rückten des Agathokles Krieger gegen die Karthager an, und erfochten einen vollkommenen Sieg. Doch hatte Agathokles diesen Sieg zum Theil der Berrätherrey eines karthagischen Generals zu danken, der sich zu bald zurückzog. Die Regierung zu Karthago gerieth in solche Bestürzung, daß sie ihrem Obergeneral in Sicilien, dem Hamilkar, den Befehl zuschickte, mit seiner Armee und Flotte möglichstgeschwind nach Afrika zurückzukehren.

Hamilkar, ein entschlossener Mann, machte, ehe er dem Befehle der karthagischen Regierung gehorchte, einen Versuch, die Stadt Syrakus in seine Gewalt zu bekommen. Er verbreitete das Gerücht, daß Agathokles mit seinem ganzen Heere in Afrika niedergehauen worden wäre, und erzeigte, um die Vernichtung seiner Flotte zu beweisen, die ihm überschickten

Schiffs;

Schiffsschnäbel derselben vor. Die Syrakuser, die von dem Schicksale des Agathokles noch keine Nachricht erhalten hatten, erschrakten darüber so gewaltig, daß sie die Uebergabe der Stadt für unvermeidlich hielten; die Befehlshaber der Besatzung glaubten jedoch, sich so lange tapfer wehren zu müssen, bis man zuverlässige Nachrichten aus Afrika hätte. Diese überbrachte einige Tage hernach ein vom Agathokles abgeschicktes Schiff, und nun bekamen die Syrakuser wieder so viel Muth, daß sie einen Sturm der Karthager tapfer zurücktrieben. Hamilkar, welcher der Ehre, Syrakus erobert zu haben, nicht gern entsagen wollte, glaubte schon genug zu thun, wenn er der bedrängten Hauptstadt 5000 Mann zu Hülfe schickte.

Karthagos Gefahr wurde indessen immer größer. Agathokles, dessen Heer durch viele Afrikaner verstärkt wurde, die sich bei dieser Gelegenheit von dem drückenden Joche der Karthager zu befreyen hofften, eroberte Tunis, Adrumetum, und auf 200 andre Städte und Flecken. Fast das ganze karthagische Gebieth hatte er schon in seiner Gewalt, und er drang sogar

fogar in Libien ein. Sein Muth wurde durch die Nachrichten, die er (309) aus Sicilien bekam, noch mehr angefeuert. Die Syrakuser hatten den Hamilkar durch einen Ausfall geschlagen, hatten ihn selbst gefangen genommen, hatten ihm, nach mancherley Martern, den Kopf abgehauen, und schickten nun diesen Kopf dem Agathokles nach Afrika. Dieser zeigte ihn den Karthagern, die dadurch in die äufferste Bestürzung geriethen. Er machte hierauf Anstalten, Karthago selbst zu erobern. Vorher lud er alle afrikanischen Könige zu einer Verbindung gegen den ihnen so verhassten Staat ein. Unter andern both er dem Ophellas, einem ehemaligen General des macedonischen Alexanders, der über Cyrenä herrschte, die Oberherrschaft über Afrika an, wenn er ihm gegen Karthago beystehen würde. Ophellas folgte der reizenden Einladung, und begab sich mit einem Heere von 20,000 Griechen und Afrikanern auf den Marsch. Dieser Marsch führte ihn zwey Monathe lang durch sandige und unfurchtbare Gegenden, wo viele von seinen Leuten, theils durch große Schlangen, theils durch den Hunger, getödtet wurden. Nachdem er alle diese Mäßseligkeiten

Calletti Weltg. 3r Th. Y aus

ausgestanden hatte, widerfuhr ihm das traurige Schicksal, daß ihn der treulose Agathokles ermorden ließ. Seine Armee brachte dieser durch Versprechungen und Hoffnungen dahin, unter seinen Fahnen Dienste zu nehmen. Nun dünkte sich Agathokles so mächtig, daß er (307) nach dem Beispiele der Nachfolger Alexanders, den Titel eines Königes von Afrika annahm.

Jetzt, da Agathokles dem Zeitpunkte, Karthago in seiner Gewalt zu sehen, vielleicht nahe war, jetzt machte ihn eine Meuterey, die unter seinem Heere ausbrach, jetzt machte ihn die Nachricht von der Empörung der sicilischen Städte so besorgt, daß er mit 2000 Mann nach Sicilien eilte. Sein Sohn Archagathus, den er in Afrika zurückließ, war unglücklich. Er selbst wurde, als er nach Afrika zurückkehrte, vom Unglück dergestalt verfolgt, daß er, von seinem vormahls so bewundernswürdigen Muth ganz verlassen, sich davon schlich, und seine Söhne der Wuth der getäuschten Soldaten hinterließ, die sie gleich nach seiner Abreise umbrachten, und sich mit den Karthagern verglichen. Aus
 Rache

Rache ließ Agathokles alle Syrakuser, die mit seinen Soldaten verwandt waren, gleichfalls tödten, und da wurde der Säugling eben so wenig, als der Greis, verschont. So sehr dieses unmenschliche Verfahren den Haß gegen den Agathokles vermehrte, so gelang es ihm dennoch, ganz Sicilien, bis auf die karthagischen Besitzungen, wieder zu erobern. Er breitete seine Eroberungen bis nach Unteritalien aus, wo er sich die Bruttier unterwürfig machte. Hierauf rüstete er sich von neuen, um die Karthager von Sicilien völlig zu vertreiben. Schon hatte er eine Flotte von 200 Schiffen, die vier bis sechs Ruderreihen führten, beisammen, als sich (289) sein unvermutheter Tod ereignete. Er hatte einen Liebling, Nahmens Manon, der bey der Eroberung der Stadt Megesta in seine Hände gerathen war. Diesen schönen Jüngling kränkte nicht nur das Schicksal seines Vaterlandes, sondern auch sein eignes trauriges Loos, die Liebsungen des 95jährigen Tyrannen sich gefallen lassen zu müssen. Mit Vergnügen ergriff er daher die Gelegenheit, die sich ihm darboth, den alten Wollüstling aus der Welt zu schaffen. Agathokles war in Begriff, seinem zweyten

2 Sohne

Sohne gleiches Namens die Thronfolge zu versichern, und seinen Enkel Archagathus, der den obenerwähnten Archagathus zum Vater hatte, einen für seine Jugend sehr muthigen und tapfern Prinzen, der den Oberbefehlshaber der gegen die Karthager im Felde stehenden Armee abgab, von der Regierung, auf die er sich große Hoffnung machte, auszuschließen. Dieser beredete aber den Manon, seinen Großvater zu vergiften. Agathokles hatte die Gewohnheit, nach der Tafel seine Zähne mit einem Federkiele zu reinigen. Manon überreichte ihm einen vergifteten. Der Gift griff erst die Zähne, und hernach den ganzen Körper des Agathokles so gewaltig an, daß er ganz aufgelöset wurde. Der Tyrann, der sich nun seinem Tode näherte, versammelte die Bürger, bath sie, seinen gottlosen Enkel zu bestrafen, und versprach, die demokratische Verfassung wieder einzuführen. Dem Archagathus wurde bange, daß er vielleicht seinen Tod noch bewirken könnte. Er ließ ihn daher lebendig, aber äußerst schwach, auf einen Scheiterhaufen bringen, wo er sein Leben beschloß. Dieß war das Ende eines der größten Männer des Alterthums, der mit

seis

seinen außerordentlichen Talenten einen ungeheuern, alle Schranken der Moralität und der Menschlichkeit übersteigenden, Ehrgeiz vereinigte. Seine Entschlossenheit und seine Geistesstärke verdienen die höchste Bewunderung; aber sein Wüthrichscharakter und sein grausames Verfahren erregen den unwiderstehlichsten Abscheu.

Nach dem Tode des Agathokles herrschten zu Syrakus die lebhaftesten Unruhen, welche von den verschiedenen Partheyen erregt wurden. Ein Tyrann verdrängte den andern. Diese Staatsverwirrung benutzten die Karthager, um sich der meisten Städte und Bezirke zu bemächtigen, die bisher den Syrakusern unterwürfig gewesen waren. Selbst Syrakus wurde jetzt (278) von ihnen belagert. Da nun Pyrrhus, der Schwiegersohn des Agathokles, sich damals in Italien befand, so kam man sehr leicht auf den Gedanken, denselben um Beystand zu bitten, und Pyrrhus eilte (277) nach Sicilien, weil er die Karthager für weniger fürchtbar, als die Römer hielt *). Auch
wur:

*) Oben S. 299.

wurden seine Unternehmungen so sehr vom Glück begünstigt, daß den Karthagern, ausser dem Vorgebirge Lilibäum, fast gar keine von ihren sicilischen Besitzungen mehr übrig blieb. Diese geriethen darüber so sehr in Beklegenheit, daß sie Frieden zu machen wünschten; aber der über seine Siege stolze König von Epirus machte zur Hauptbedingung, daß sie ganz Sicilien räumen sollten. Er war von der Behauptung dieser Insel in seinen Gedanken so sehr überzeugt, daß er seinen Sohn Agathokles schon zum König von Sicilien ernannte. Der allzuräusche Pyrrhus, der mit dem, was er besaß, niemahls zufrieden war, machte jetzt den abentheuerlichen Plan, gleich seinem Schwiegervater Agathokles, nach Afrika zu gehen. Um eine Flotte zu bekommen, nöthigte er die Seestädte, die sich mit ihm in eine Verbindung eingelassen hatten, ihm Matrosen zu stellen, und da wurden selbst Leute von Stande, die einige Kenntniß vom Seewesen hatten, zum Dienste gezwungen. Darüber entstanden laute Beschwerden, und als sie Pyrrhus nicht abstellte; als er vielmehr immer eigenmächtiger und gebietherischer verfuhr; als er endlich die vornehmsten und reichsten Bürger

dex

der sicilischen Städte, unter allerley Vorwand, theils hinrichten ließ, theils verbannte, so machte er sich dadurch bey den Landeseinwohnern so verhaßt, daß sie sich mit den Karthagern, und andern Feinden desselben, verbanden. Die Karthager bekamen dadurch Muth, eine neue Flotte nach Sicilien zu schicken. Bey dieser Lage der Dinge war Pyrrhus froh, daß ihn (275) seine Bundesgenossen in Unteritalien recht dringend bathen, ihnen gegen die Römer zu Hülfe zu kommen. Er schiffte sich also mit seinen Truppen ein; aber seine Flotte wurde von der karthagischen mit solchem Nachdruck und Glück angegriffen, daß von 200 Schiffen kaum 12 sich retteten.

Nach der Entfernung des Pyrrhus war Syrakus endlich so glücklich, ein vortreffliches Oberhaupt zu bekommen, welches 54 Jahre hindurch mit musterhafter Regentenweisheit herrschte. Hiero, aus der Familie des Gelon, des ersten Tyrannen von Syrakus, von vorzüglich schöner Bildung, und außerordentlicher Leibesstärke, der unter dem Pyrrhus rühmliche Dienste gethan hatte, stand bey der Armee von Syrakus, wegen seiner Kriegstalente,

in

in so großem Ansehn, daß sie ihn (275), als sie mit der Regierung uneinig war, zu ihrem Oberbefehlshaber ernannte. Nie war die Erwartung, die man sich von einer Person machte, weniger getäuscht worden, als bey dem Hero. Seine vortrefflichen Eigenschaften, und sein edles Bestreben, das Wohl des Staates zu befördern, Ruhe und Ordnung wiederherzustellen und zu befestigen, erwarbten ihm eine so allgemeine Liebe und Hochachtung, daß man ihm (269) die Regentenstelle antrug, daß man ihm den Königstitel beylegte. Auch entsprach er der Hoffnung, die man sich von ihm gemacht hatte, vollkommen. Er unterdrückte alle Partheyen; er sorgte für den Wohlstand seiner Nation, indem er besonders den Ackerbau, die Hauptquelle des sicilischen Gewerbes, theils durch vortreffliche Anordnungen, theils durch eigne Schriften, beförderte. Daher verschaffte er sich auch einen so großen Vorrath von Getreide, daß er sehr große Geschenke machen konnte. Zugleich wendete er seine Sorgfalt auf die Land- und Seemacht. Er reinigte jene von den unruhigen Miethsoldaten, die so manche Handel verursacht hatten, und führte eine strengere Kriegszucht ein.

ein. Auch ließ er erstaunenswürdige Kriegsmaschinen bauen. Die Menge seiner Schiffe war außerordentlich groß. Unter denselben befand sich eine Galeere mit 20 Rudereihen. Syrakus wurde durch den Hiero mit vielen neuen Pallästen und Tempeln verschönert. Sein Baudirector war der berühmte Archimedes. Schade, daß der vortreffliche Hiero in seinen edlen Bemühungen, einen der lobenswürdigsten Regenten vorzustellen, durch die Theilnahme an dem Kriege zwischen den Römern und Karthagern, manchemahl gestört wurde!

S i e r